

ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit an der vorliegenden Monographie »Cascos hispano-calcídicos. Símbolo de las élites celtibéricas« begann vor fast drei Jahren. Im November 2010 bot das Auktionshaus Hermann Historica in München eine herausragende Sammlung von Helmen zum Verkauf an, die von einem nicht genannten Ort in der Region Castilla y León (Spanien) stammt. Unsere Bemühungen waren darauf gerichtet, die spanischen Behörden davon zu überzeugen, diese außergewöhnlichen Stücke zurückzufordern. Wir schlossen uns damit der Forderung von Prof. Dr. Markus Egg und Dr. Michael Müller-Karpe vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (RGZM) an, die bereits mehrfach erhoben worden war, seit zu Beginn der 1990er Jahre diese und andere Objekte erstmalig auf dem internationalen Antiquitätenmarkt auftauchten, und dann vor allem, als ein Teil derselben 2001 erneut nach dem Tod eines bekannten Sammlers von alten Waffen in Umlauf gebracht wurde, nämlich von Axel Guttman, der diese Stücke erworben und in seinem privaten Museum in Berlin ausgestellt hatte.

Nach Informationen, die wir von den Kollegen vom RGZM erhielten, stammte die Gruppe von Helmen, laut Aussage des Antikenhändlers Fernando Cunillera, aus Aranda de Moncayo im äußersten Osten der Provinz Zaragoza, nahe der Grenze zur Provinz Soria, im Herzen Keltiberiens. Dies präziserte Hinweise, die bereits aus dem Umfeld des Sammlers (H. Born und die Auktionshäuser Hermann Historica und Christie's) durchgesickert waren, wonach die Helme in der Umgebung von Soria gefunden wurden.

Kooperation ist unabdingbar für die Rückgewinnung dieses Komplexes. Das RGZM bat daher um Unterstützung durch die Institutionen und die Regierung Spaniens. Der verdienstvolle Einsatz der Real Academia de la Historia sei hier besonders erwähnt, vor allem die Bemühungen ihres »Anticuário«, Prof. Dr. Martín Almagro Gorbea. Die Akademie forderte vom Kulturministerium ein entschiedenes Vorgehen, besonders im Hinblick auf den hohen kulturellen Wert des Ensembles und die Gefahr, dass es zerstreut werden könnte, was eine wesentliche Erschwernis für zukünftige Forschungen darstellen würde. Zum Zeitpunkt des Entstehens dieser Arbeit (April 2013) ist diese Befürchtung eine bedauernde Tatsache geworden. Da die spanischen Behörden keine unmittelbare Reaktion zeigten, war klar, dass das Erforschen und die Rückführung eines der herausragendsten archäologischen Fundkomplexe Spaniens der letzten Jahre, wider jegliche Logik, unterschiedliche Wege gehen könnten.

Wir begannen unsere Forschungen im Januar 2011 und konzentrierten uns zunächst darauf, einen möglichst kompletten Katalog zu erarbeiten, der es uns erlaubt, diesen neuen Helmtypen im Detail kennenzulernen. Der Katalog basiert auf der fotografischen Dokumentation, die sich seit dem versuchten Verkauf einiger Helme in den frühen 1990er Jahren im Besitz des RGZM befindet. Des Weiteren standen uns das ausgezeichnete fotografische Material der Auktionskataloge und die freundliche Hilfe des Musée d'Art Classique de Mougins zur Verfügung, das die ersten sechs von Hermann Historica angebotenen Helme gekauft hatte, und uns erlaubte, die Stücke durch die Vitrinenscheibe in Augenschein zu nehmen. Zudem gab uns das Museum qualitätvolle Fotografien der Objekte, die wir nicht selbst untersuchen konnten. Natürlich ist eingehende Autopsie unerlässlich, um wesentliche Charakteristika zu bestimmen, wie z.B. die Befestigungsvorrichtungen – sichtbar im inneren Teil des Helms –, die Dicke und Ausmaße der Helmschale etc. Ebenso wenig konnten Untersuchungen zur Herstellungstechnik oder zur Bestimmung, bei welchen Teilen es sich um Ergänzungen handelt, vorgenommen werden. Dies gehörte zu den größeren Schwierigkeiten dieser Forschung. Bis November 2012 wurde die Dokumentation vervollständigt. Zu dieser Dokumentation gehören u. a. Fotografien einiger Helme der Guttman-Sammlung, die Hermann Historica gemacht hatte, als das spanische Kulturministerium im Zusammenhang mit einem erwogenen Ankauf ein Gutachten erstel-

len ließ, zudem das Dossier des Helms der ehemaligen Várez Fisa-Sammlung, der 1999 vom Museo Arqueológico Nacional de Madrid erworben wurde, und das Dossier des Exemplars, das in der Fundació Privada per l'Arqueologia Ibèrica in Figuerola del Camp aufbewahrt wird.

Zur gleichen Zeit ging aus einer Detailanalyse der Kontexte und Bestände der Museen hervor, dass verschiedene spanische Museen die (fragmentarischen) Überreste von fünf weiteren Helmen, die dem neu identifizierten Typen ähnlich sind, beherbergten. Letztere waren wesentlich für die Bestimmung der Charakteristika des Typs, seiner Entwicklung und der Authentizität der mehrheitlich ohne Herkunftsangabe überlieferten Exemplare, die zwar über Gebühr restauriert und rekonstruiert wurden, aber dennoch größtenteils wiedererkennbare Elemente in den genannten Stücken aufweisen. Zwei dieser Helme befinden sich im Museo Numantino de Soria, während die übrigen drei im Museo Arqueológico Nacional, im Museo de Teruel und im Museu de Belles Arts de Castelló aufbewahrt werden. Diese Exemplare haben uns wichtige Aufschlüsse über die Kontexte, in denen solche Helme auftreten, geben können. Diese erwiesen sich als weitaus vielfältiger, als die unvollständigen und unzuverlässigen Informationen über die aus dem Antikenhandel stammenden Helme von Aranda de Moncayo hatten vermuten lassen.

Über den Fund und Verkauf dieser Helme im Antikenhandel wurde im März 2012 in der spanischen und regionalen aragonischen Presse berichtet. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit führte zu der nachdrücklichen Forderung, dass dieses archäologische Kulturerbe des Landes nicht unwiederbringlich verloren gehen dürfe.

Dank dieser Pressenachrichten kamen Beziehungen zustande zwischen der Abteilung Vorgeschichte des RGZM und Personen, die an der Aufarbeitung dieser herausragenden archäologischen Sammlung interessiert waren. Sie bestätigten Fakten, die seit den frühen 1990er Jahren bekannt waren: Der Fund stammte aus Aranda de Moncayo, mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar aus dem dortigen bedeutenden keltiberischen *oppidum*, das viele Jahre heimlichen Aktivitäten ausgesetzt war. Aus diesem Grund unternahmen wir, in Ergänzung der zusammengestellten Daten, eine Reise nach Aranda de Moncayo, um *in situ* genauere Informationen über den mutmaßlichen Fundort zu erhalten. Dabei konnten wir nicht nur die Bedeutung der Siedlung bestätigen, sondern auch einen ausgedehnten Bereich im Inneren des *oppidum* identifizieren, in dem offenkundig kontinuierlich die Erde bewegt worden war. Wir konnten jedoch nicht mit absoluter Sicherheit feststellen, dass dieser Bereich der Herkunftsort der Helme ist. Die Notwendigkeit, am mutmaßlichen Fundort wissenschaftliche Grabungen durchzuführen und sämtliche noch vorhandene Spuren zu dokumentieren, um den Herkunftsort zu identifizieren, wurde an die Kommission herangetragen, die von der Generaldirektion der aragonischen Regierung eingesetzt worden war, um die Stücke wiederzuerlangen. Diese tagte im April 2012 zum ersten Mal, und bis Dezember 2013 war es das einzige Mal. Es ist auch keine Entscheidung getroffen worden, offenbar, um die polizeilichen Ermittlungen nicht zu behindern, die zu einer größeren Beschlagnahme von über 4000 Objekten führten, größtenteils aus einer lokalen keltiberischen Nekropole.

Zu unserer Überraschung, und entgegen den Beteuerungen des Ministeriums, dass es weiterhin an der Wiedererlangung der Helmsammlung arbeitete, wurden weitere drei bereits bekannte Exemplare der Guttmann-Sammlung gegen Ende Oktober 2012 bei Christie's versteigert und somit unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Der Helmfund war vollends verstreut worden, wodurch eine umfassende Studie unmöglich und die Wiedererlangung der Helme sehr schwierig wird. Die traurige Geschichte dieser Helme setzt sich fort. Die archäologische Forschung verfügt mit dieser Studie nun zwar über die kompletteste Analyse, die uns unter diesen Umständen möglich war. Die zuständigen Behörden schulden der Öffentlichkeit aber noch den Zugang zu dem archäologischen Erbe, das durch diese Helme repräsentiert wird – ein Erbe, das wohlgerne Eigentum der Gesellschaft ist, der es gestohlen wurde.

Die Publikation von J. Cabré und M^a. A. Cabré aus dem Jahr 1933 über die Ausstattung des Grabes 201, Zone II/III der vettonischen Nekropole in La Osera (Provinz Ávila) beinhaltet die erste Nachricht von dem

Fund eines hispano-chalkidischen Helms. Es handelt sich dabei um ein aristokratisches Grab, eines der hervorragendsten des Gräberfeldes, das eine reiche Waffensammlung, Pferdegeschirr, Bankettzubehör und Verzierungen beherbergte. Es verfügte außerdem über sehr fragmentarische Reste eines Helms, an dem man die Halterung der Helmzier noch erkennen kann sowie scheinbar die Reste der Helmschale, gebogen und stark deformiert, und die verstärkenden Besätze. Ziemlich sicher sind diese Beschädigungen auf rituelle Zerstörung zurückzuführen, da interessanterweise dieser Helm eines der wenigen Elemente dieser Bestattung ist, das dieser Praxis unterzogen worden ist.

Vermutlich aufgrund seines sehr fragmentarischen Zustands wurde dieses Exemplar nicht beachtet, nicht einmal, als Ende der 1970er Jahre neue Funde von diesem so einzigartigen Helmtypen gemacht wurden. Im Jahr 1976 veröffentlichte P. Atrián einen im Bezirk 12 der keltisch-iberischen Siedlung El Alto Chacón (Teruel) zutage gekommenen Kinnriemen. Das Stück wurde irrtümlicherweise als Teil eines Helms vom Typ Montefortino identifiziert und ist erst kürzlich mit den hispano-chalkidischen Helmen in Verbindung gebracht worden. 1978 wurde durch Zufall ein weiterer Helm dieses Typs in verhältnismäßig gutem Zustand im Bett des Flusses Avión nahe seinem Ursprung in Muriel de la Fuente (Provinz Soria) gefunden. Die Halterung des Helmbusches war an seiner Basis gebrochen und es fehlten die charakteristischen schlangenförmigen Verzierungen, die vielleicht im Zuge von rituellen Opfergaben abgerissen wurden. Diese Elemente stellen möglicherweise die signifikantesten Merkmale dieses Typs dar, und ihre Abwesenheit bei diesem Helm kann mit dazu beigetragen haben, dass er bis vor Kurzem unbeachtet blieb.

Die 1980er Jahre waren besonders ergiebig für die Identifizierung dieses Helmtyps, da im Stadtgebiet von Aranda de Moncayo (Zaragoza) einer der wichtigsten Funde der keltiberischen Archäologie der letzten Jahre zutage kam, sehr wahrscheinlich mithilfe des illegalen Gebrauchs eines Metalldetektors. Es handelt sich dabei um ein Depot einer unbestimmten Anzahl von Helmen. Nach einigen Quellen waren es 17 Exemplare, während andere von einer geringeren Zahl (10), wieder andere gar von einer höheren Zahl (20) ausgehen – alle sind jedoch dem gleichen Typen zuzuschreiben. Offenbar waren die Helme mit weiteren Objekten vergesellschaftet, wie z. B. Panzerscheiben und eventuell Schwertern und Dreifüßen. Die Helme waren anscheinend absichtlich zerdrückt, laut den einen Berichten in Felsspalten deponiert, laut den anderen in Holzbehältern gestapelt, vielleicht innerhalb eines Gebäudes und sehr wahrscheinlich in dem bedeutenden keltiberischen *oppidum* der genannten Gegend. Alles deutet darauf hin, dass wir es mit einem rituellen Depot zu tun haben, dessen Wichtigkeit wir gerade erst zu begreifen beginnen. Falls es mit einem Heiligtum in Verbindung stand, wären die Identifizierung als solches und die Untersuchung nach wissenschaftlichen Kriterien ungemein nützlich gewesen, um relevante Informationen auf verschiedenen Gebieten zu gewinnen, wie dem der Religion, Gesellschaft, Technologie und Wirtschaft. Unser Wissen über die keltiberische Kultur wäre so erweitert worden. Aber vor allem hätten diese Befunde dazu beitragen können, einige Lücken bezüglich unserer historischen Kenntnisse über Krieg und seinen Symbolismus für diverse *populi* der keltiberischen Welt zu schließen.

Die Funde kamen vermutlich gegen Ende der 1980er Jahre zutage, obwohl es sogar möglich ist, dass die Auffindung sich bis in die 1990er Jahre hineinzieht – somit nach den ersten Berichten des RGZM über die Existenz dieser Helme.

Während des letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts wurden zwei neue Helme dokumentiert, dieses Mal jedoch im Rahmen wissenschaftlicher Aktivitäten. 1991 wurde während Unterwassererkundungen in der Mündung des Flusses Seco oder Rambla Cervera in Castellón, in dem Ort »Piedras de la Barbada«, das Stück einer Helmschale identifiziert. Dieser Helm war fragmentiert und wurde deshalb vor dieser Publikation nicht korrekt als Teil eines hispano-chalkidischen Helms bezeichnet. 1993 kam ein weiteres Fragment eines Helms zutage, der sich mit dieser Form in der Nekropole in Numancia (Provinz Soria) vergleichen lässt. Die Veröffentlichung dieses Bruchstücks im Jahr 2004 war ein wichtiger Fortschritt für die Erforschung dieses Typs.

H. Born hat die Eigenheiten der Funde aus Aranda de Moncayo in seinen 1993 veröffentlichten Restaurierungsstudien näher charakterisiert. Er hat diese Helme, nach der Herkunft des bis dahin unbekanntes Typs, als »Iberokeltischen Typ« bezeichnet. Zu dieser Bewertung kam auch M. Egg, als er diese Helme von jeglichen anderen bekannten Helmtypen abgrenzte. Die Funde von La Osera in Ávila, El Alto Chacón in Teruel und Muriel de la Fuente in Soria wurden ihrerseits bis in die frühen Jahre des 21. Jahrhunderts nicht korrekt interpretiert. 2004 wurde dann auch die keltiberische Nekropole von Numancia veröffentlicht. Das Grab 39 wäre eigentlich ein unbedeutendes Begräbnis, würde es nicht als einzige Bestattung der gesamten Nekropole einen Helm beinhalten. In diesem Grab kamen ein Kinnriemen und der Teil einer Helmschale dieses Typs zutage. Dieser Fund erlaubte es A. Jimeno und seinem Team, dieses Stück mit einem Exemplar aus Muriel de la Fuente zu verbinden und beide als Helme des attisch-samnitischen Typs zu interpretieren. In seiner Veröffentlichung von einem numantinisches Fragment im Jahr 2005 brachte J. M. Pastor diese Stücke mit dem Helm in La Osera in Zusammenhang und schlug zudem eine Verbindung mit griechischen Helmen des chalkidischen Typs vor, wenngleich er die Exemplare als lokale Produktionen betrachtete. Parallel schrieb F. Quesada über einige Stücke der Guttman-Sammlung, indem er der Nachricht nachging, dass ca. 20 Helme in einem Ort der Provinz Soria gefunden worden waren. Manche von ihnen hatten reiche tauschierte Dekorationen und waren zusammengedrückt zwischen Steinen deponiert worden. Sie wurden als Helme des italischen Typs gedeutet, und wiesen ihrerseits auch lokale Modifikationen auf.

Kürzlich wurde ein neues Exemplar entdeckt: 2007 kam es als Teil eines aristokratischen Grabes in der Nekropole Los Canónigos (Arcas del Villar, Provinz Cuenca) zutage; es ist zwar unvollständig und zusammengedrückt, aber in gutem Zustand. Es steht außer Frage, dass dieser Helm außerordentlich interessant ist, da er uns Informationen über die Charakteristika des Typs liefert, und zudem eine Einschätzung seines Alters und Kontexts erlaubt.

Es geht, kurzum, um eine große Gruppe von Helmen von mind. 30 Exemplaren, selbst wenn wir unsichere Stücke ausschließen. Von diesen 30 Helmen sind uns die Kontexte von sechs Exemplaren bekannt (La Osera, El Alto Chacón, Numancia und Los Canónigos), oder zumindest die Herkunft (Muriel de la Fuente und Piedras de la Barbada). 22 Stücke sind über verschiedene Wege Aranda de Moncayo zugeschrieben worden, von denen wiederum mind. 17 Objekte von demselben Hort stammen, und weitere zwei mit einer Bestattung zu tun haben könnten. Für die übrigen zwei Helme fehlt uns jegliche Information bezüglich ihrer Herkunft, wenngleich ihre Merkmale denen der aragonischen Gruppe ähneln.

Obwohl eine relativ hohe Anzahl von hispano-chalkidischen Helmen untersucht wurde, ist es nur bei wenigen Exemplaren möglich, eine genauere Chronologie des Typs zu erarbeiten. Einerseits bestätigen die Stücke aus Los Canónigos-3 und La Osera-201 die Datierung des Typs in die Mitte oder an das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. bzw. an den Anfang oder sogar in die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Andererseits belegen die Helme aus Numancia-39 und El Alto Chacón jeweils die Kontinuität des Helmtyps bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. und sogar bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. Es können jedoch in dieser Zeit schon substantielle Veränderungen vorgenommen worden sein, die wir wegen der bruchstückhaften Erhaltung der Helme nur erahnen können.

In diesem chronologischen Rahmen sind sowohl die Stücke, die Aranda de Moncayo zugeschrieben worden sind, als auch die Exemplare ohne bekannten Kontext oder Herkunft den zwei zuerst genannten Helmen ähnlich. Sie weisen leichte Unterschiede auf, die sich mit ihrem jüngeren Alter erklären lassen könnten, und sind dennoch eindeutig von den letzteren zwei Helmen zu separieren, die der letzten Entwicklungsstufe der Gruppe entsprechen. Diese Datierung deckt sich größtenteils mit der von anderen Elementen, die zu den Helmen von Aranda de Moncayo gehört haben können. Dazu zählen die Panzerscheiben, die in die Zeitspanne vom 5. Jahrhundert bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. einzuordnen sind. Sie sind in kelti-

berischen und vettonischen Nekropolen dokumentiert, und in denjenigen des iberischen Gebiets, wo wir sie sogar bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. auf datierbaren Skulpturen abgebildet finden. Ähnliches gilt für die angebliche Anwesenheit von eisernen Dreifüßen, von denen nur ein Exemplar bekannt ist, und das vielmehr in einen aristokratischen Begräbniskontext hineinpasst. Das bestätigt auch der Fund von ähnlichen Stücken im keltiberischen und vettonischen Raum, wie z. B. das Grab 514 von La Osera, das in das späte 4. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert.

Obwohl die vorhandenen Daten nicht genügen, um die Chronologie eines jeden Helms zu bestimmen, können wir jedoch chrono-typologische Gruppen bilden, ohne freilich auszuschließen, dass es sich dabei möglicherweise um individualisierte Produktionen von spezialisierten Kunsthandwerkern oder ihren Werkstätten handelt.

Die erste Gruppe besteht aus zwei Helmen, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. einzuordnen sind. Das ist die frühestmögliche Datierung des Exemplars aus Los Canónigos (Kat.-Nr. 28). Die Helme weisen manche der charakteristischen Elemente des Typs auf: die Helmschale mit Kehle; die kurzen und angepassten Nackenteile; die schlangenförmigen Verzierungen und die Seitenhalterungen in ihrer üblichen Position und in direktem gegenseitigen Bezug (zueinander); die umfassenden, verstärkenden Besätze; oder das dreiteilige Scharnier, das bei allen Helmen der Gruppen 2 und 3 vorhanden ist, jedoch an dem Stück aus Los Canónigos aufgrund der mangelhaften Restaurierung nur schwer erkennbar ist. Reste des Scharniers sind bei diesem Exemplar lediglich auf den oberen und unteren Seiten in Form einer gemeißelten Linie mit kurzen gefällten Loten am Rand auszumachen. Möglicherweise sind diese durch das Befestigen des Helms bedingt, da das Scharnier keinem größeren dekorativen Zweck dient. Auffällig ist, dass bei dem Exemplar aus Aranda de Moncayo-24 der *lophos*-Träger und die verwandten Elemente in Form von Riegeln und Ringen fehlen (auf der Fotografie erscheint dieser Helm dennoch mit einer profilierten Halterung, die aber zu einem anderen Exemplar gehört [Kat.-Nr. 25]; den Durchbohrungen für die Verankerung dieses charakteristischen Elements zufolge dürfte dieses Element auch bei dem Helm aus Los Canónigos vorhanden gewesen sein). Das Fehlen dieser Elemente könnte mit einer lokalen Tradition zu erklären sein; ähnlich verhält es sich mit anderen Helmen, die diese Elemente ebenso wenig aufweisen, obwohl sie ihrerseits Halterungen besitzen, um seitliche Verzierungen festzumachen. Diese Unterschiede stehen wohl mit der handwerklichen Produktion dieser Helme in Zusammenhang, und möglicherweise darüber hinaus mit der Tatsache, dass sich die Entwicklung dieses Helmtyps noch in einer »prototypischen« Phase befand, in der standardisierte Charakteristika noch nicht ausgebildet waren.

Gewisse Details machen diese Helme einzigartig gegenüber anderen hispano-chalkidischen Stücken. Zu den hervorzuhebenden Charakteristika zählen: die geradlinigen Kinnriemen; die auffällig schmalere Form der Scharniere und ihr Befestigungssystem mithilfe von drei oder vier direkt auf dem Kinnriemen angesetzten Niete, während die übrigen Helme immer auf eine verstärkende Stange genietet wurden; der Eisenbesatz mit zwei Knöpfen auf dem – im Fall des Helms aus Los Canónigos sehr dicken – Nasenschutzbereich, im Gegensatz zu den für andere Helmtypen üblicheren Bronzeteilen mit ein oder zwei Knöpfen; die Anwesenheit von Schlangenköpfen im Profil, im Unterschied zu den Köpfen in Draufsicht, die die anderen untersuchten Stücke kennzeichnen; oder die Dekoration mit einer Reihe von aufgeprägten Kreisen mit Mittelpunkt, die den Körper und sogar den Kopf des Tieres bedecken. Diese Kreise stellen eine übliche Verzierung auf der seitlichen Halterung, den Scharnieren oder der Wangenklappe vieler dieser Helme dar. Das ist z. B. bei dem Helm aus der angeblichen Nekropole in Aranda der Fall, eine Ausnahme bildet dagegen das Exemplar aus Cuenca. Weiterhin sticht die tauschierte Verzierung des Helms aus Aranda hervor, die sowohl im Bereich der Helmschale gleich über dem Scharnier als auch im oberen Teil des Kinnriemens anzutreffen ist. Erwähnenswert ist zudem ein Metallflügel mit durchbrochener Verzierung an seinem Fuß und drei ausgeschnittenen Streifen, die denen des Stücks aus Aranda de Moncayo sehr nahekommen. Die tauschierte Verzierung ist

auch sehr ähnlich. Diese Beobachtungen belegen die enge Verbindung zwischen allen diesen Helmen und ihr einheitliches Konzept.

Die Mehrheit der untersuchten Helme gehört den Gruppen 2 und 3 an. Die Gruppen sind zugleich gut zu differenzieren und schwer zu datieren. Ein Exemplar aus La Osera konnte der Gruppe 2 zugeschrieben werden und die späte Datierung der Gruppen 4 und 5 – beide schon erheblich verändert – bestärkt die von uns vorgeschlagene zeitliche Einordnung der Gruppen 2 und 3 an das Ende des 4. Jahrhunderts und in das 3. Jahrhundert v. Chr. Prinzipiell kann man annehmen, dass die Helme der Gruppe 2 zumindest theoretisch älter sind, und ihren Prototypen und den Exemplaren der Gruppe 1 näher sind. Das würde jedenfalls die Helmschale mit Kehle und das grundsätzlich häufigere Vorkommen von Verzierungen erklären, sowohl was die verwendeten Techniken und Motive angeht, als auch die Elemente selbst, die bearbeitet wurden (Halterungen, Scharniere und Aufsätze). In jedem Fall scheinen die Abwandlungen nicht strukturelle Elemente oder die »symbolische Zusammensetzung« der Verzierung zu betreffen, im Unterschied zu den Gruppen 1, 4 und 5.

Gruppe 2 beinhaltet diejenigen Helme mit Kehle, die bereits Elemente aufweisen, die den »klassische« Typ standardisieren: die Kinnriemen mit abgerundeten Konturen und die dreiteiligen Scharniere mit zweifach vernieteten Stützstangen. Der Helm aus Muriel de la Fuente ist als mögliches Verbindungselement zwischen den Gruppen 1 und 2 interessant. Dafür spricht sein enger, leicht bogenförmiger Nackenschutz oder die Anwesenheit von Besätzen und Stützstangen aus Eisen. Wir haben ihn folglich separat der Untergruppe 2A (Kat.-Nr. 2) zugeordnet, während der Rest der Kehle, mit entwickelten Nacken und Bronzestützbesätzen, die Untergruppe 2B (Kat.-Nr. 1?, 9-10, 16-18, 21-22, 26-27 und 30c?) formt. Ein Merkmal der Gruppe 2 ist ihre opulente und variantenreiche Verzierung (insbesondere in Untergruppe 2B): Auf den Helmschalen winden sich Linien um den *lophos*-Träger, die Vorderseiten sind mit eingeschnittenen Linien oder Tauschierungen verziert; kreisförmige Linien mit Mittelpunkt sind mal auf der Helmschale an den Scharnieren, mal auf den Scharnieren selbst oder auf den seitlichen Halterungen angebracht; und die komplizierteren Strukturen weisen *lophos*-Stützen mit Kehl-/Profilleiste, eingeschnittener Verzierung auf dem mittleren Ring und Kerben an den äußeren Rändern der Scharnierteile auf. Die Verankerungsberingungen der Helmzier sind größtenteils dieses Typs, dessen Schnalle durch einen dekorativen Knopf verstärkt zu sein und sich mit Stücken der gleichen Form auf der Rückseite zu spiegeln scheint, und immer über oder zwischen den schlangenförmigen Verzierungen sitzt. Ein weiteres interessantes Detail sind die durchbrochenen Flügel, die nur auf einem Exemplar identifiziert wurden. Sie sind denen aus Gruppe 1 sehr ähnlich. Der geflügelte Helm könnte folglich als ein relativ altes Element betrachtet werden. Die tierähnlichen Enden stellen Schlangen dar, teils auf einfache Art und Weise, mit oder ohne Angabe des Mauls, teils in etwas komplizierterer Machart, mit Augen und Mund. Die potenziellen Hunde fehlen, vielleicht wurden sie später in den Typ mit aufgenommen. Seinerseits haben die Kinnriemen gerundete Umrisse mit dreiteiligen Scharnieren unterschiedlicher Breiten. Diese Scharniere teilen sich in zwei Typen: Der erste besteht aus einem doppelt gebogenen Blech, das nachträglich ausgeschnitten wurde, um die notwendigen Klappen herzustellen, die sich an die Helmlamellen anschmiegen; der zweite besteht aus zwei Blechen, die an die äußere Seite des Helms genietet werden und dessen Klappen den Riegel umfassen. Bei beiden Typen ist eine gewisse Tendenz zur Symmetrie zu beobachten.

Gruppe 3 besteht aus einer Vielzahl an glatten, halbkreisförmigen Helmschalen (Kat.-Nr. 5-8, 11-15, 19-20 und 22-23), bei welchen auffällt, dass im Vergleich zur zweiten Gruppe weniger dekorative Elemente vorhanden sind. Verzierungen werden auf die seitlichen Halterungen gesetzt und bestehen größtenteils aus einfachen aufgeprägten oder gestanzten Kreisen, gelegentlich aus Scharnieren und schlangenförmigen Dekors. Nichtsdestotrotz weisen zwei dieser Helme metallene Hörner ohne jegliche Verzierung auf, die bei anderen Typen ausgeschnitten sind. Durchstechungen an ihren Rändern lassen dekorative Bänder

vermuten, aber sie könnten auch der Befestigung der Hörner an den *lophos* dienen. Die übrigen Helme wiesen vermutlich Elemente aus vergänglichem Material, z.B. Federn, auf, wie es auch der Fall bei den Helmen der zweiten Gruppe gewesen sein dürfte. Die Halterungen des *lophos* folgen meist einfacheren Typen mit größtenteils engen Ringen, die in Einzelfällen mit aufgeprägten Kreisen oder eingeschnittenen Linien am oberen Rand verziert sein können. Es ist allerdings üblicher, dass einfache Kerben die Klappen schmückten. Die Verankerung der vorderen Beringungen hat ein System von Platinen, das wir für ein einzigartiges Charakteristikum dieser Gruppe halten, die zwar auch in den dokumentierten Helmen der Gruppe 2 vorkommen, aber in letzterer bevorzugt dort platziert sind, wo die Abschlüsse der schlangenförmigen Verzierungen aufeinandertreffen, und teilweise an den seitlichen Teilen mit einfachen Systemen ergänzt werden. In manchen Fällen fehlen die Beringungen zur Befestigung des *lophos*, wie wir es auch an einem Helm der zweiten Gruppe beobachtet haben. Während dies ein Indiz für die mögliche Entwicklung des Systems sein könnte, könnte das Fehlen auch auf eine unvorsichtige Restaurierung zurückgeführt werden. Wenn die längs gerichteten Kämme verschwinden, bleibt die Stütze als rein dekoratives Element stehen. Wenn sie durch Helmbüsche ersetzt werden, bräuchten sie nicht mehr als Befestigungsringe zu dienen, und die vorderen Teile könnten in manchen Fällen wieder rein dekorativ gewesen sein. Vielleicht ist diese Entwicklung der Einflussnahme des Montefortino-Helmtypen zu verdanken, die bei den glatten, halbrunden Helmschalen gleichwohl schon beobachtet wurde.

Die tierähnlichen Abschlüsse stellen grundsätzlich einfache, schematische Schlangen ohne anatomische Details dar, obwohl manche einen gemeißelten offenen Mund aufweisen. Diese Schlangen haben keine Augen. Aber es gibt Beispiele von Büsten, möglicherweise von Hunden, die ein differenziertes Maul und Ohren aufweisen. Letztere kommen ausschließlich in der dritten Gruppe vor, vielleicht als späte Neuerung, vielleicht sogar gleichzeitig mit der Inkorporierung dieser Art von Tieren in anderen Halterungen, wie z.B. Fibeln. Diese Neuerung dürfte im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert v. Chr. vonstattengegangen sein, sicherlich während der zweiten Hälfte oder womöglich gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. Die Kinnriemen sind in den Gruppen 2 und 3 vom gleichen Typ. Das gilt auch für die Scharniere, obwohl in der dritten Gruppe eine Tendenz zur asymmetrischen Anordnung zu beobachten ist. Die Stützbänder sind ebenso aus Bronze und haben ein oder zwei Knöpfe.

Die Gruppen 4 und 5 stellen die endgültige Entwicklung dieses Typs dar. Sie wird von zwei Helmen, jeweils einem aus Numancia und El Alto Chacón, definiert. Das erste Exemplar kam in einem Grab aus dem mittleren 2. Jahrhundert v. Chr. zutage und wurde der vierten Gruppe zugeschrieben. Das zweite Exemplar stammt aus einem handwerklichen Kontext aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und könnte als nicht mehr benutztes Stück zum Verschrotten bestimmt gewesen sein. Es wird der fünften Gruppe zugeordnet. Beide Exemplare könnten älter sein, sie können diese Gruppe aber aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustands nicht vollständig charakterisieren. Jedoch ist es mithilfe der konservierten Stücke möglich, diese Helme von den übrigen desselben Typs abzugrenzen, die wesentlichen Unterschiede zwischen ihnen zu erkennen und sie unabhängig voneinander zu betrachten.

Der Helm aus Numancia (Kat.-Nr. 3) weist Elemente auf, die der hispano-chalkidischen Serie eigen sind: die Form der Kinnriemen, das Stützband oder die Durchbohrungen zur Befestigung an der Helmschale auf dem Kinnriemen. Andererseits dokumentieren sie auch eine klare Entwicklung angesichts der vorhergehenden Gruppen, mit Sicherheit, weil sie jünger sind. Einige der Veränderungen, die uns aufgefallen sind, sind rein struktureller Natur: die vollständige Einbindung der Stützstreifen des Scharniers mit dem Band, das die Kante der Helmschale und den Kinnriemen umfasst, merkwürdigerweise ohne Durchbohrung für den Kinnriemen; die Struktur des Scharniers an sich, die schmaler und nicht wie üblich drei-, sondern vierteilig ist; und seine Befestigung mit drei Abschlüssen anstelle der zwei, die die vorigen Gruppen charakterisierte. Diese modifizierten Exemplare kommen ohne Verzierungen an den Scharnieren, an den Bereichen der Helm-

schale und am Kinnriemen selbst aus, obwohl man dies auch schon bei den Helmen der dritten Gruppe beobachtete. Manche dieser Veränderungen könnten insofern eine größere Bedeutung haben, als sie die ausgesprochen symbolischen Elemente, z. B. die schlangenförmigen Dekors, betreffen könnten. Mangels (vollständiger) Informationen über das numantinische Exemplar können wir auf diese Details jedoch nicht näher eingehen.

Der Kinnriemen von El Alto Chacón (Kat.-Nr. 4) muss als spätes Beispiel des hispano-chalkidischen Typs verstanden werden. Er zeigt wichtige Unterschiede zu den anderen Helmen dieses Typs auf: ein eckigeres Profil, das auf seltsame Art und Weise an die Form der Exemplare aus Gruppe 1 erinnert; und der Ersatz von Stützbändern durch Reihen aufgeprägter Kreise, sehr außergewöhnlich für diesen Typ. In jedem Fall stimmt er mit den »klassischen« Stücken des Typs überein, aufgrund seiner zweifachen Vernietung an das Scharnier, der Wahl seines verzierenden Motivs (einer Reihe aufgeprägter Kreise mit Mittelpunkt) und der parallelen Anordnung des letzteren zu dem Scharnier. Andererseits ist die Anordnung des Motivs nicht parallel, was den Rest des Helms angeht, und der Kinnriemen ist im Unterschied zum numantinischen Exemplar durchbohrt.

Zusammenfassend lässt sich der Typ zeitlich ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. (Gruppe 1) einordnen, möglicherweise ab der fortgeschrittenen zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts. Die Bestattung 3 aus Los Cañónigos und vielleicht das »Grab 2« aus Aranda de Moncayo gehören von diesem Moment an in Betracht gezogen. Beide stellen prestigeträchtige Gräber dar. Der Großteil der hispano-chalkidischen Exemplare lässt sich bereits in das 3. Jahrhundert v. Chr. einordnen, darunter die Stücke aus dem Depot in Aranda de Moncayo oder dem in La Osera-201, das an die Jahrhundertwende vom 4. zum 3. Jahrhundert v. Chr. oder sogar in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Grundsätzlich lassen sich die weiterentwickelten Gruppen 2 und 3 in diesen Zeitraum einordnen, und auch die Unterschiede innerhalb der beiden Gruppen sind auf ihre Chronologie zurückzuführen. Möglicherweise erklärt die Vielfalt von Werkstätten den Gebrauch verschiedener Typen tierähnlicher Büsten oder den undifferenzierten Gebrauch zwei verschiedener Scharnirtypen. Die zweite Gruppe weist Merkmale auf, die sie mit den wenigen Stücken der ersten Gruppe und mit den Prototypen in Verbindung bringen, darunter die Kehle. Diese Nähe könnte dafür sprechen, dass die zweite Gruppe etwas älter sein könnte. Die dritte Gruppe hat glatte Profile, vielleicht aufgrund des Einflusses von Helmen des Montefortino-Typs, die um diese Zeit auftauchen.

Die jüngsten Exemplare wurden in einem numantinischen Grab aus dem mittleren 2. Jahrhundert v. Chr. (Gruppe 4) und in einem handwerklichen Umfeld aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in der Niederlassung El Alto Chacón gefunden. Zwar könnten die jeweiligen Kontexte darauf hinweisen, dass die Stücke älter sind, ihre unübersehbaren Modifikationen lassen aber in Hinblick auf die übrigen Gruppen keinen Zweifel daran, dass sie jünger sind.

Das Erscheinen der hispano-chalkidischen Helme bedeutete für die Tafellandbewohner eine wichtige Neuerung, da sie schon an den Gebrauch von metallenen Helmen gewohnt waren, jedoch an den halbrunden Typ der Serie Alpanseque-Almaluez, von denen einige Beispiele in der keltiberischen Zone zeugen. Letztere werden durch die genietete Verbindung der zwei Hälften charakterisiert, die wiederum aus feinen Lamellen bestehen und mit wiederholten ziselierten Motiven verziert sowie mit Eisenbändern verstärkt sind. Die Gruppe datiert in das 5. Jahrhundert v. Chr. oder an den Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr., jedoch legen die Neuerungen in der Sammlung Torkom Demirjian – mit Gesichtsausschnitt und seitlichen Halterungen für bewegliche Elemente – für dieses Exemplar eine jüngere Chronologie nahe. Ein einzigartiger Helm ist der aus dem »Königs«-Grab in Aguilar de Anguita, auch aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., der die zweischalige genietete Struktur, die Bedeckung durch ein Eisenband und den Gebrauch einer äußerst feinen Lamelle übernimmt, Merkmale, die für die vorhergehende Serie »klassisch« waren; trotzdem weist er bereits Halsstück, Gesichtsoffnung und Kinnriemen auf. Zu guter Letzt brachte der Antikenhandel einen weiteren Helm

hervor, der aus der »Umgebung von Numancia« stammt, eine konische Form und eine ovale Struktur hat und an den Typ Alpanseque-Almaluez erinnert, obwohl auch er schon fortschrittlichere Elemente aufzeigt, wie Nackenschutz und Kinnriemen, von denen sich an jeder Seite zwei Durchbohrungen zur Befestigung perfekt erhalten haben. Was den Helm betrifft, der keinen Kontext besitzt, könnte er sowohl in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert werden, als auch jünger sein, da seine Verzierung offenbar von den hispano-chalkidischen Helmen inspiriert ist. Ohne Zweifel stimmt er mit diesem Typ zeitlich überein.

Es ist schwierig, mögliche Verbindungen zwischen den Helmen des Typs Alpanseque-Almaluez und seiner Derivate, des Helms aus Aguilar de Anguita und der hispano-chalkidischen Serie herzustellen. Allerdings verdient es nochmaliger Erwähnung, dass der Gebrauch einer äußerst feinen Lamelle bei den hispano-chalkidischen Helmen ein Charakteristikum ist, das immer wieder in den keltiberischen Produktionen vorkommt, während es in den italischen Fertigungen massiverer Helme unüblich ist.

Uns fehlen Informationen über eine Vielzahl dieser Helme, vor allem wenn es um die Bedingungen und genauen Orte ihrer Funde geht. Trotzdem können wir einen groben Überblick über die relative Vielfalt der unterschiedlichen Fundkontexte geben. Allerdings kommt die Mehrheit der Helme aus rituellen Räumen, in denen der Helm eine starke symbolische Bedeutung besitzt. Dazu gehören die Funde in Nekropolen und religiös motivierten Horten, wie z. B. die Bergung von Helmen aus einzigartigen fluvialen Kontexten oder in eventuellen Heiligtümern in Siedlungszentren. Die Bedeutung, Einzigartigkeit und Auswahl der in ähnlichen Kontexten deponierten Objekte lassen erkennen, wie die Einbeziehung eines Helms, manchmal sogar in isolierter Form (Muriel de la Fuente oder Numancia), die wichtige Rolle des Helms in der hispanischen vorrömischen Gesellschaft bestätigt. So wurden zwei Exemplare, La Osera und Los Canónigos, aristokratischen Reitergräbern beigegeben, während ein großer Teil der übrigen Helme vermutlich als Opfergabe in Heiligtümer Keltiberiens gelangt. Nur zwei Stücke bedürfen einer anderen Interpretation: der Helm aus der Siedlung El Alto Chacón, wo ein Kinnriemen in einem Areal mit Spuren metallurgischer Aktivitäten geborgen wurde, und der Helm aus Piedras de la Barbada, der mit anderen Helmen vielleicht einen Teil eines Wracks formte, obwohl eine Deutung als Opfergabe sich nicht ganz ausschließen lässt, da er in der Mündung eines Flusses gefunden worden war, ein Ritual, das als charakteristisch für die Iberische Halbinsel gelten darf.

Obwohl nicht viele Helme aus Nekropolen stammen, zumindest nicht mit letzter Sicherheit, sind die Exemplare, die wir haben, sehr aussagekräftig und belegen ihre Bedeutung als prestigeträchtiges Objekt. Das ist eine Tradition, die in Keltiberien auf das 5. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht und so herausragende Beispiele wie die Helme aus Alpanseque, Almaluez und Aguilar de Anquita hervorbringt, die normalerweise Teil von sehr reichen Grabbeigaben der betreffenden Gräberfelder waren. Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. nimmt der Brauch, Helme Bestattungen beizugeben, in Keltiberien ab. Wir kennen zwar eine hohe Anzahl von Grablegen aus diesem Zeitraum, allerdings sind darunter nur die sogenannte Sammlung 2 aus Aranda de Moncayo und die aus Numancia-39 nennenswert. Trotz der Zweifel, die diese Art von Funden aufkommen lassen, ist das »Grab« von Aranda höchst interessant, da es zum einen zwei Helme beinhaltet – sehr außergewöhnlich – und zum anderen eine komplexe Verzierung aufweist, die zu den vollständigsten zählt, die wir bis dato kennen. Des Weiteren ist bemerkenswert, dass einige der Panzerscheiben und, mit größerer Wahrscheinlichkeit, der DreifüÙe aus dieser Nekropole stammen könnten, vielleicht sogar aus demselben Grab, in dem die tauschierten Platten bekanntlich zutage kamen. Dem »Grab 2« aus Aranda, das wohl in das fortgeschrittene 4. Jahrhundert v. Chr. datiert, sind ähnliche Bestattungen in seiner keltiberischen Umgebung an die Seite zu stellen, wie Los-Canónigos-3, im äußersten Nordosten der südlichen Meseta, vielleicht auf dem Territorium der Olcades, und La Osera-201, im Westen der Meseta, ein mit den Vettonen in Verbindung gebrachtes Gebiet. Beides sind Begräbnisse, die mit aristokratischen Reitereliten in Zusammenhang stehen. Anders verhält es sich mit dem Kontext des Grabs Numancia-39, in dem nur das Bruchstück eines Helms ge-

borgen wurde. Dabei handelt es sich aber um eine viel jüngere Bestattung aus der Mitte des 2. Jahrhunderts bis 133 v. Chr., also aus einer Epoche, die von den keltiberischen Kriegen geprägt war und in der wichtige Veränderungen in den Nekropolen stattfanden, inklusive der Reduzierung und sogar des Verschwindens von Waffen in bestimmten Bereichen Keltiberiens. Die Bestattung 39 ist aufgrund ihrer peripheren Lage der späten Phase der Nekropole zuzuordnen, deren Grabbeigaben sich durch weniger Waffen und sehr viel mehr Verzierungen auszeichnen. Trotz der heterogenen Zusammensetzung der Grabausstattung ist allen Helmen gemein, dass sie komplexen Ritualen unterzogen wurden, wie z. B. die intentionelle Zerstörung und die Auswahl bestimmter Teile, die dem Begräbnis beigegeben werden.

Eine weitere Gruppe von Helmen könnte mit Motivpraktiken in möglichen Kultstätten oder Heiligtümern in Beziehung stehen. Dazu zählt der Helm aus Muriel de la Fuente, der wegen seiner Verbindung mit einem heiligen Ort am Wasser als Opfergabe gedeutet wird. Dieser Helm wurde etwa 200m flussabwärts von La Fuentona gefunden, einer Karstquelle mit variabler Wassermenge, die aus einem Becken hervortritt, das von erodierten Hängen umgeben und in der Biegung eines engen, kalkhaltigen Tals gelegen ist, in dem der Fluss Avión entspringt. Dank dieser Umstände scheint es wahrscheinlich, dass der Helm aus der Quelle selbst oder aus ihrem direkten Umfeld stammt, da La Fuentona als Springquelle und Ausgangspunkt eines Flusses mit der unterirdischen Welt und dem Jenseits in Beziehung gesetzt wurde. Diese »magischen« Charakteristika werden akzentuiert durch die Wasserstandsschwankungen, die die Tiefe von La Fuentona aufzeigt. Der Helm aus Muriel de la Fuente, rituell beschädigt, ist ein typisches Beispiel für die Praxis, Wertgegenstände, bevorzugt Waffen, in Flüsse und Seen zu werfen; ein Brauch, der in West- und Zentraleuropa ab der Spätbronzezeit dokumentiert ist, aber sogar noch ältere Vorgänger besaß, und kontinuierlich während der Eisenzeit und bis in die römische Zeit und das Mittelalter ausgeübt wurde.

Viel schwieriger ist es, das mögliche Depot von Aranda de Moncayo zu deuten, da die Herkunft der Helme aus dem internationalen Antikenhandel und das Fehlen sicherer Informationen über den Ort und die Umstände der Funde es uns aufzwingen, verschiedenste Interpretationsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen, obwohl die Helme mit größter Wahrscheinlichkeit mit rituellen und Motivtätigkeiten in Kultstätten verbunden sind. Andere potenzielle Deutungen, wie z. B. die Herkunft aus einer Nekropole, können aufgrund der großen Objektzahl ausgeschlossen werden – zwischen 10 und 20 Exemplaren laut verschiedenen Quellen; das liegt weit über der höchsten Anzahl, die jemals in einem vorrömischen Gräberfeld auf der Iberischen Halbinsel gefunden wurde. Ebenso kann aufgrund ihres selektiven Charakters die These verworfen werden, dass die Gruppe von Helmen ein Arsenal darstellt. Die gefundenen Elemente, Helme und Panzer, scheinen das zu bestätigen, aber es werden auch Schwerter und sogar Dreifüße erwähnt. Die eindeutig intentionelle Beschädigung aller Funde würde folglich eine rituelle Zerstörung anzeigen. Die Helme waren zerdrückt worden, mit abgerissenen Kinnriemen und gebogenen »Hörnern«, und auch die übrigen Objekte, die vermutlich zu dieser Gruppe gehören und fotografisch dokumentiert sind, waren zerbrochen, wie z. B. die Panzer. Die wenigen Daten, die uns zu den gefundenen Stücken vorliegen, sind nur schwer zu überprüfen, legen aber dieselbe Interpretation nahe. Allem Anschein nach wurden sie in Felsspalten deponiert, jedoch weisen andere Informationen darauf hin, dass sie gestapelt gefunden wurden, vielleicht in Fässern, die Spuren von Ringen und Holz hinterließen. Letzteres würde nahelegen, dass es sich um gelagerte, nicht ausgestellte Objekte handelte, und erklären, wieso sie, laut der Dokumentation, die manchen Helmen in der ehemaligen Guttmann-Sammlung beigegeben wurde, keine »Korrosion durch Kontakt mit der Erde« aufwies. Nicht so einfach ist es, den Fundort zu bestimmen, aber alle Indizien weisen darauf hin, dass die Helme aus dem Inneren einer wichtigen Siedlung kommen, dem keltiberischen *oppidum* von El Castejón, das schon mit der Münzprägestätte von Aratikos identifiziert wurde. Sie könnten aus der Nähe des Haupttors stammen, wo große Störungen der Erde zumindest seit der Mitte der 1980er Jahre festgestellt werden konnten. Diese Stelle liegt unweit einer großen Mauerwerkskonstruktion, die eine Zisterne gewesen sein könnte, gespeist von einer natürlichen Quelle.

All diese Details legen nahe, dass die Helme als Opfergaben an eine Gottheit gedeutet werden können, nach einer oder mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen. Dies würde der Sammlung einen rituellen und Votivcharakter verleihen, auch wenn es schwierig ist, die Gründe für ein solches Depot dieser Charakteristika zu erkennen. Ein wesentlicher Aspekt ist es, festzustellen, ob die Stücke auf einmal oder über einen gewissen Zeitraum hinweg deponiert wurden. Die Antwort auf diese Frage ist ausschlaggebend für unsere Interpretation des Depots. Die Serie, die für die Helme von Aranda de Moncayo vorgeschlagen wurde, bestätigt, dass zumindest ein oder – im Falle einer geschlossenen Gruppe – zwei Exemplare der Gruppe 1 zugeschrieben werden können. Allerdings hätten wir es dann mit einem Grabfund zu tun, der aus dem Gräberfeld des *oppidum* stammen würde, das außerhalb der »Stadtmauern« liegt und ebenso geplündert worden war. Die anderen Helme aus Aranda de Moncayo, auch diejenigen, die vermutlich in einem einzelnen Hort gefunden wurden, werden den Gruppen 2B und 3 zugeordnet. Gewisse Unterschiede zwischen den Stücken sind wohl auf ihre Chronologie zurückzuführen, das spiegelt ihren Gebrauch über eine lange Zeitspanne hinweg wider. Allerdings kann die Existenz verschiedener Werkstätten nicht ausgeschlossen werden, was wiederum auf überzeugende Art und Weise einige scheinbar kleine Details erklären könnte.

Die Sammlung von Helmen und Panzern aus Aranda de Moncayo könnte ein Opfer in Form einer militärischen Trophäe gewesen sein, eine Weihgabe, die nach einem Sieg dargeboten wurde. So plünderten womöglich die Sieger die Waffen der Feinde und opferten sie ihren Gottheiten als Zeichen ihres Danks für die göttliche Gunst und als öffentliche und permanente Zurschaustellung ihrer Heldentaten. Das war eine gewöhnliche Praxis in der Antike, beispielsweise dadurch belegt, dass ein wichtiger Teil der geraubten Waffen Gottheiten im Zuge von Siegesritualen in Heiligtümern geopfert wurde, inklusive eines Teils der Waffen der auf dem Schlachtfeld besiegten Feinde. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass das Helmdepot aus Aranda de Moncayo die Waffen der Sieger und nicht der Besiegten beinhaltet. Diese Interpretation würde bedeuten, dass der Hort von Aranda de Moncayo bei einer einzigen Gelegenheit deponiert worden war; aber mangels stratigraphischer Daten und näherer Informationen über die innere Entwicklung der Gruppen 2 und 3 (zu denen alle Helme aus Aranda gehören) ist es nahezu unmöglich, diese Mutmaßungen zu bestätigen. Wenn wir uns an die Informationen halten, die uns die keltiberischen und vettonischen Nekropolen liefern, können wir beobachten, dass in diesen Gesellschaften der Helm aus Metall ein außergewöhnliches Objekt darstellte. In den ca. 2200 Begräbnissen der Nekropole von La Osera wurde z. B. nur ein einziger Helm gefunden. Zudem kamen Helme nur in den reichsten Gräbern vor, in Gräberfeldern wie denen von Alpanseque, Aguilar de Anguita, La Osera oder Los Canónigos, die mit herausragenden Persönlichkeiten in Verbindung gebracht werden, Mitgliedern der Kriegeraristokratie, welche Ritter waren; so war die Armee, die an der Seite dieser Helmträger kämpfte, sehr groß. Diese Beobachtung stimmt auch damit überein, dass die Auseinandersetzungen zwischen den mediterranen Mächten ab dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. eine totale Mobilisierung nach sich zogen; vielleicht ein zu spätes Datum für die Sammlung von Aranda.

In jedem Fall scheint die Interpretation der Funde aus Aranda de Moncayo als Opfergabe persönlicher Waffen mit den Zeugnissen aus den Gräberfeldern übereinzustimmen, da das praktische Verschwinden der Helme aus den keltiberischen Nekropolen ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. mit ihrem Erscheinen in Heiligtümern zusammenfällt; und das vielleicht in beträchtlicher Anzahl, mit so bedeutenden Beispielen wie dem Helm aus Muriel de la Fuente, einer Opfergabe in aquatischem Kontext, oder den Funden in Aranda de Moncayo, die wohl eine Weihgabe darstellen. Diese Praxis hatte sich auf andere Verteidigungswaffen wie Panzerscheiben ausgedehnt, die zwar in keltiberischen Gräberfeldern ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. fehlten, aber auch in hoher Zahl in der Sammlung von Aranda dokumentiert sind. So würden die sich verändern-

den Rituale in der späten keltiberischen Gesellschaft bedeuten, dass die Verteidigungswaffen, in vielen Fällen von luxuriöser Natur, nicht länger in Gräbern deponiert, sondern stattdessen in Heiligtümern geopfert wurden, sowohl in urbanem Umfeld als auch in natürlichen Räumen (bevorzugt in Flüssen oder Quellen), entweder von ihren Besitzern oder deren Nachkommen.

Die Helme aus Los Canónigos und La Osera bestätigen, dass die Sitte, Helme in Gräbern zu deponieren, in der Peripherie, wenn nicht sogar auch im Herzen der keltiberischen Welt – wie das mögliche »Grab« von Aranda de Moncayo zeigt – während des 4. und frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. praktiziert wurde, wenn auch nicht großflächig. Die Helme spielen auch bei der Bestimmung der Chronologie des Typs eine wichtige Rolle. Die Beisetzung aus Numancia ist nicht mehr als ein Relikt solcher Praktiken. Diese Helme waren zweifellos Prestigeobjekte, die mit den Reitereliten verbunden waren, wie die aristokratischen Grabbeigaben, in denen sie dokumentiert sind, bezeugen, einer Tradition folgend, die bereits die alten keltiberischen Gräber des 5. Jahrhunderts v. Chr. erkennen lassen.

Der hohe symbolische Wert der hispano-chalkidischen Helme wird auch durch ihre Präsenz in Kultstätten oder Heiligtümern bezeugt, eine Tradition, die anscheinend bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht. Der Helm aus Muriel de la Fuente, der als Weihopfer in einem Flusskontext gefunden wurde, belegt diese Deutung, die auf andere Helme dieses Typs mit eindeutiger keltiberischer Abstammung und derselben Datierung übertragen werden sollte. Das würde auch auf die Sammlung aus Aranda de Moncayo zutreffen, die mit einem möglichen urbanen Heiligtum nahe dem Haupttor des *oppidum* von El Castejón auf der Hauptstraße der Siedlung in Beziehung gesetzt wird, eine privilegierte Position, die wir auch bei anderen vorrömischen Heiligtümern der Iberischen Halbinsel, sowohl des iberischen sowie des keltischen Bereichs, beobachten können.

Obwohl all diese Helme dem gleichen Typ angehören, müssen wir feststellen, dass sie nicht identisch sind; sie unterscheiden sich untereinander in Details, da sie in verschiedenen Werkstätten hergestellt worden sind. Diese Unterschiede sind besonders evident bei der Form der Helmschale, die von glattem Halbrund bis mehr oder weniger sichtbarer Kehle variiert, mit einer Aushöhlung unterschiedlicher Dimensionen vom inneren Rand aus und in Abstimmung mit der Schädelmorphologie. Ebenso gibt es viele Varianten von schlangenförmigen Aufsätzen oder Bändern auf dem vorderen Teil der Helmschale, sowohl in Bezug auf ihre Stellung als auch Form der stets tierähnlichen Endabschlüsse. Die Halterungen für Federn oder andere bewegliche Elemente, immer an den Seitenteilen des Helms positioniert, sind bei den meisten Exemplaren ähnlich. Allerdings variieren sie in der Höhe, immer in direktem Bezug zu den schlangenförmigen Besätzen, was den engen Zusammenhang der verschiedenen Elemente, die diesen Typ charakterisieren, zeigt, in Abhängigkeit von strikten funktionalen und symbolischen Kodizes. Außerdem stellen wir Unterschiede in den *lophos*-Trägern und in der Ausrichtung und Form der Verankerung der Befestigungsringe fest. Die Scharniere sind sowohl hinsichtlich ihrer Charakteristika als auch ihrer Verzierung heterogen und lassen sich in fünf unterschiedliche Typen unterteilen, wobei die größte Mehrheit der Exemplare zwei gut definierten Typen entspricht.

All diese Varianten sind Ausdruck von inneren Unterschieden und der Entwicklung eines einzigen polymorphen Typs, der anhand eines vorgegebenen Entwurfs durchgedacht und reproduziert wurde. Seine Merkmale sind: eine Helmschale mit Öffnungen für die Ohren; ein langer Nackenschutz; herausgearbeitete Kinnriemen; pseudo-halbrunde Teilungsbesätze, die angenietet an die Ränder eine verstärkende Funktion erfüllen; schlangenförmige Bänder, die auf den vorderen Teil angebracht sind; die systematische Befestigung einer komplexen, dekorativen Struktur von Federn, die in die seitlichen Teile eingefügt wurden; und zuletzt ein senkrechter *lophos*, der zwischen der Buschgabel des zylindrischen Abschlusses, der dreifach auf den oberen Teil der Helmschale vernietet ist, sowie auf dem vorderen und seitlichen Teil der Helmschale durch verschiedene Systeme mit Ringen befestigt ist.

Die Helme sind aus einem dünnen, zweischaligen, handgeschlagenen Bronzeblech gefertigt, deren Dicke innerhalb eines Stücks stark variiert. Gewöhnlich ist es 1-2 mm dick, im Falle der Kinnriemen sogar weniger, während der vordere Schutzteil in manchen Fällen bis zu 6 mm stark ist. Das Bronzeblech ist an seinen Rändern durch ein genietetes Band verstärkt, das das Gewicht verringern sollte. Diese Helme sind leichter als die üblichen zeitgenössischen Helme, vor allem sind sie auch in Relation zu ihrem Volumen leicht. In jedem Fall sind sie unterschiedlich schwer, zwischen 800/900 und 1300 g, obwohl dieses Gewicht bestimmten Mustern zu folgen scheint. Dieses hochinteressante Thema sollte mit Vorsicht behandelt werden, da es sich um restaurierte oder unvollständige Stücke handelt. Die gesamte Höhe beträgt zwischen 36 und 39 cm, plus den Kamm, der aus organischem Material gefertigt war und die Gesamthöhe des Helms wesentlich erweitert haben dürfte, wenn wir den Darstellungen der zeitgenössischen Helme Glauben schenken können.

Wesentliche Elemente sind die Stützstrukturen. Sie wurden aus Bronze gegossen; die senkrechten *lophoi* und die manchmal aus Metall gefertigten beweglichen Teile wurden ähnlich den apulischen Formen gehängt; die schlangenförmigen Bänder wurden auf die Helmschale gelötet und endeten stets in tierähnlichen Köpfen – gewöhnlich Schlangen (in vielen Fällen Vipern), hauptsächlich in Draufsicht, manchmal im Profil. Einige wenige Exemplare können als Hundebüsten gedeutet werden, möglicherweise als Wölfe. Ihr Zusammenhang mit den angenieteten Federhalterungen auf den Seitenteilen könnte eine Verbindung zwischen diesen Schlangen und den beweglichen Teilen nahelegen: Vielleicht sind sie als Flügel oder Hörner der Schlangen zu interpretieren. In diesem Fall stellten sie vermutlich gehörnte Schlangen dar, ein wohlbekanntes Thema in der keltischen Mythologie und Ikonographie, das den Symbolcharakter dieser hispano-chalkidischen Helme betont.

Die genannten Elemente sind bei beinahe allen bekannten Exemplaren vorhanden. Das Stück Kat.-Nr. 24 stellt eine Ausnahme dar, da ihm möglicherweise und vielleicht aus chronologischen Gründen die *lophos*-Stütze fehlt. Für die unvollständigen Exemplare, wie die aus Numancia und El Alto Chacón, liegen natürlich keine Daten vor, obwohl einige dieser Elemente eventuell im Laufe der Zeit modifiziert wurden. All dies verleiht der Serie einen einzigartigen Charakter, mit typischen verspielten, beweglichen und austauschbaren Elementen, die zweifellos symbolische, psychologische und militärisch-organisatorische Konnotationen haben, die wir heute nur schwer nachvollziehen können, uns jedoch im Vergleich zu anderen Helmtypen auffallen. Die bemerkenswerte Einheitlichkeit des Typs lässt eine homogene Gruppe von Helmträgern vermuten, ein Indiz für eine organisierte militärische Elite, entweder das Resultat innerer Entwicklung oder aufgezwungen von einem komplexen Umfeld, in dem die großen mediterranen Heere operierten. Nicht als Abweichung, vielmehr als Ergänzung sollten wir diese Dualität verstehen.

Da die Bedeutung des »Kriegs« als dynamisierendes und strukturierendes Element der »Politik« und »Wirtschaft« schon lange betont wurde, verwundert es nicht, dass einige Gesellschaften des antiken Spanien des 5. bis 4. Jahrhunderts v. Chr., darunter die keltiberischen, dem Krieger eine dominante Rolle einräumten, die insbesondere in Gräbern offensichtlich ist. Die Grabbeigaben dokumentieren eine hierarchische Gesellschaft, die auf einer Kriegeraristokratie mit reicher Ausstattung basiert. Die Bedeutung des Krieges in diesen Gemeinschaften wirkte sich auf die soziale Struktur als Faktor der Kontrolle, demographischen Stabilität und sozialen Mobilität aus, was schließlich zur Akkulturation der einheimischen Gemeinschaften führte. Das wechselseitige Verhältnis zwischen Krieg und sozialer Organisation bedeutet, dass die Entwicklung beider »Komponenten« innerhalb desselben kulturellen Systems untrennbar miteinander verbunden ist. So betraf die Entwicklung des Kriegs die Bewaffnung und hatte tief greifende Konsequenzen sozio-ideologischer Natur. Dennoch kann die Transformation der keltiberischen Gemeinschaften nicht per se direkt mit den äußeren Einflüssen in Beziehung gesetzt werden, die im Verlauf kriegerischer Auseinandersetzungen zum Tragen kamen, unabhängig davon, welcher Art diese Kämpfe gewesen sein mögen. Dieser Konflikt wird von

bestimmten Gegenständen, wie die hier untersuchten Helme, und elitären sozialen Gruppen zum Ausdruck gebracht.

Die Vorläufer des hispano-chalkidischen Helms mitsamt seinen strukturellen Details sollen die in Süditalien hergestellten Helme gewesen sein. Die Bedeutung der dynamischen italischen vorrömischen Welt für die Militärgeschichte ist elementar. Nicht nur, weil dort alle Helmtypen dokumentiert wurden, die den hispano-chalkidischen Helmen als Prototypen dienten, sondern auch, weil von dort während des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. die Mehrheit der militärischen und waffentechnischen Innovationen des antiken Mittelmeerraums ausging. Dafür gibt es einige Gründe: Die Instabilität und wirtschaftlichen Interessen der großgriechischen Welt brachten ständig neue Kampftechniken und neue Formen der militärischen Organisation sowie poliorketische Innovationen hervor; die ruhelose italische Welt lag im andauernden Konflikt mit inneren Gegnern sowie mit benachbarten Mächten, wie Rom und Tarent, was eine intensive und kontinuierliche Kriegsführung nach sich zog sowie eine konsequente Weiterentwicklung der militärischen Ausrüstung, vor allem der Defensivwaffen, wie Brustpanzer und Helme. Die Folgen der sizilianischen Kolonialkriege mit karthagischer Militärpräsenz spielten auch eine Rolle, da so zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. die ersten hispanischen Söldnerkontingente auf die Insel kamen, Söldner, die nachträglich und aus unterschiedlichen Gründen Teil des griechischen Heeres wurden. Die skizzierten speziellen Umstände führten als logische Konsequenz zur Adaption neuer Waffen. Trotz dieser begünstigenden Faktoren beschränkt sich die Verbreitung der hispano-chalkidischen Helme auf den östlichen Teil der Iberischen Halbinsel, und sie werden ausschließlich mit lokalen Ausstattungselementen und dem größtenteils keltiberischen Kollektivbewusstsein assoziiert. Das Fehlen von Funden im westlichen Mittelmeerraum, sozusagen als Verbindung für die keltiberische Art fungierend, die Morphologie dieser neuen Helme und die süditalischen Helmtypen zwingen uns beinahe einen Deutungsansatz im Bereich des Söldnerwesens auf.

Dieser hispano-chalkidische Helmtyp wird im Rahmen von Söldneraktivitäten kreiert, voraussichtlich über längere Zeit und von Teilen der keltiberischen Bevölkerung. Die Chronologien, die aus den Kontexten der datierten Helme resultieren, sind nicht vor die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu veranschlagen. In diesem Rahmen zeugen die Helme von einer strukturierten militärischen und politischen Organisation, die imstande ist, ihre menschlichen Ressourcen gewinnbringend einzusetzen, um Einkünfte zu generieren, und von einer aktiven Rolle der keltiberischen *populi* bei den mediterranen Auseinandersetzungen spätestens ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Bleibt noch herauszustellen, wie die keltiberischen Söldner in Kontakt mit denjenigen Waffen kamen, die als Prototypen der hispano-chalkidischen Helme dienen sollten.

Es wird behauptet, dass die Söldner unter dem Befehl der griechischen und punischen Heere in Großgriechenland, hauptsächlich in Sizilien, für eine lange Zeit angeheuert worden sind, in der ihr Kontakt mit den verschiedenen *populi* Ausdruck in Form der *philia* fand und, als Symbol dieser Interaktion, der Austausch von für jede Gruppe charakteristischen Prestigegütern stattfand. Aber das direkte Kopieren noch in Gebrauch befindlicher Waffen ist ein weiterer zu berücksichtigender Faktor. Der Umlauf von Helmen in Süditalien ist eindeutig belegt durch die Anwesenheit von Exemplaren des samnitischen Typs in den benachbarten Gebieten von Peuketien, Messapien und Apulien; er kann zudem auf komplexe Art und Weise zum Verständnis der Entwicklung der hispano-chalkidischen Helme beitragen: einerseits bezüglich der Ethnizität und Zirkulation von Waffen bei militärischen Ereignissen; andererseits bezüglich des Verständnisses der Zirkulation als Antrieb für Neuerungen sowie technische und ergonomische Verbesserungen. Tatsächlich aber handelt es sich dabei um einen Hinweis auf den ununterbrochenen Umlauf von bewaffneten Gruppen, Söldnern oder Einheimischen, die durch das Erlangen von militärischem Know-how die Entwicklung von taktischen und technischen Innovationen voranbrachten.

In diesem Kontext erlauben uns Süditalien und Sizilien, die eine besonders aktive Beteiligung von Söldnern erlebten und wo verschiedene italische Kontingente Seite an Seite mit hispanischen Gruppen gekämpft ha-

ben, erstmalig ein Szenario von hispanischer Söldneraktivität zu entwerfen: Diese Söldner waren engagiert und imstande zu lernen, sich zu assimilieren und eine neue Waffe hervorzubringen, den hispano-chalkidischen Helm. Zusammenfassend können wir einen neuen Helmtypen mit einer ganz eigenen Persönlichkeit identifizieren, der als genuin hispanische, wahrscheinlich keltiberische Kreation verstanden werden muss, als Ergebnis einer intensiven und aktiven Beteiligung von Söldnern im Süden von Italien.

Übersetzung: G. Pare